

Hausgottesdienst zu 1. Korinther 3,9-17 - Sonntag, 4.9.2022

Wenn Sie mögen, zünden Sie eine Kerze an und halten eine kleine Stille.

Eröffnung

Vieles, was Paulus schreibt und denkt, denkt er vom Gericht her. Es ist grundlegend jüdisches und es ist grundlegend christliches Verständnis, dass wir mit unserem Leben einmal "vor Gott" offenbar werden und Rechenschaft abzulegen haben.

Auch was Paulus in 1. Kor 3 schreibt, denkt er vom Gericht her. Wer so denkt, lebt und baut anders. Man baut dann nicht auf sich und sorgt nicht allein für sich, sondern achtet auf das ganze Bauwerk mit Namen "Leben". Dient es der Ehre Gottes, oder dient es der eigenen Ehre? Das wird ans Licht kommen, früher oder später. Es ist zu wenig, Gott nur als liebevollen Freund der jetzt Lebenden zu verstehen. Zum Leben gehört auch, das Leben richtig zu würdigen: im Lichte des ewigen Gottes nämlich.

So, im Angesicht Gottes begehen wir diesen Gottesdienst: im Namen des VATERS und des SOHNES und des HEILIGEN GEISTES. Amen

Eingangslied: 443, 1+2 Aus meines Herzens Grunde...

1. Aus meines Herzens runde / sag ich dir Lob und Dank
in dieser Morgenstunde, / dazu mein Leben lang,
dir, Gott, in deinem Thron, / zu Lob und Preis und Ehren
durch Christus, unsern Herren, / dein' eingebornen Sohn,

2. dass du mich hast aus Gnaden / in der vergangnen Nacht
vor G'fahr und allem Schaden behütet / und bewacht,
demütig bitt ich dich, / wollst mir mein Sünd vergeben,
womit in diesem Leben / ich hab erzürnet ich.

Tagesgebet

Du, unser Gott, bei dir ist Leben und Fülle,
kein Atemzug wäre uns möglich, ohne dich, du heilst und richtest auf;
durch deinen Geist und durch dein Wort.
Öffne unsere Herzen und Ohren, öffne uns die Augen und lass uns heil werden.
Führe uns durch die Höhen und Tiefen unseres Lebens und lass uns erfahren, dass du uns nahe
bist, wenn wir geknickt und entmutigt sind.
Dies bitten wir durch Jesus Christus unseren Herrn, der mit dir und dem Heiligen Geist, lebt
und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit.
Amen

Hauptlied: 289, 1-2 Nun lob mein Seel den Herren...

1. Nun lob, mein Seel, den Herren, / was in mir ist, den Namen sein.
 Sein Wohltat tut er mehren, / vergiss es nicht, o Herze mein.
 Hat dir dein Sünd vergeben / und heilt dein Schwachheit groß,
 errett' dein armes Leben, / nimmt dich in seinen Schoß,
 mit reichem Trost beschüttet, / verjüngt, dem Adler gleich;
 der Herr schafft Recht, behütet, / die leidn in seinem Reich.

2. Er hat uns wissen lassen / sein herrlich Recht und sein Gericht,
 dazu sein Güt ohn Maßen, / es mangelt an Erbarmung nicht;
 sein' Zorn lässt er wohl fahren, / straft nicht nach unsrer Schuld,
 die Gnad tut er nicht sparen, / den Schwachen ist er hold;
 sein Güt ist hoch erhaben / ob den', die fürchten ihn;
 so fern der Ost vom Abend, / ist unsre Sünd dahin.

Predigt zu 1. Korinther 3,9-17

Denn wir sind Gottes Mitarbeiter; ihr seid Gottes Ackerfeld und Gottes Bau.

Nach Gottes Gnade, die mir gegeben ist, habe ich den Grund gelegt als ein weiser Baumeister; ein anderer baut darauf. Ein jeder aber sehe zu, wie er darauf baut.

Einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.

Wenn aber jemand auf den Grund baut Gold, Silber, Edelsteine, Holz, Heu, Stroh, so wird das Werk eines jeden offenbar werden. Der Tag des Gerichts wird es ans Licht bringen; denn mit Feuer wird er sich offenbaren. Und von welcher Art eines jeden Werk ist, wird das Feuer erweisen.

Wird jemandes Werk bleiben, das er darauf gebaut hat, so wird er Lohn empfangen.

Wird aber jemandes Werk verbrennen, so wird er Schaden leiden; er selbst aber wird gerettet werden,

doch so wie durchs Feuer hindurch.

Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt?

Wenn jemand den Tempel Gottes zerstört, den wird Gott zerstören, denn der Tempel Gottes ist heilig – der seid ihr. (1 Kor 3, 9-17)

Liebe Gemeinde,

lauter Bilder im Kopf könnten jetzt entstanden sein und die sind gar nicht so weit weg aus unserer Welt; Hausbau, Ackerfeld - Erfolg und Misserfolg - das kennen wir.

Paulus war ja ein bisschen vernarrt in diese Gemeinde in Korinth. Er schreibt diesen Brief im Jahr 55, etwa zwanzig Jahre nach Jesu Tod. Es ist also weniger Zeit vergangen als bei uns seit dem Fall der Mauer. Zum ersten Mal war es ihm gelungen in diesem Teil Europas, wo die klugen und redegewandten Griechen wohnten, eine Gemeinde zu gründen. Sehr viele unterschiedliche Leute hatten auf Grund seiner Predigt Christus ihr Herz geschenkt, hatten ihr Leben geändert, hatten sich taufen lassen.

Nun erlebten sie eine völlig neue Art der Gemeinschaft. Kein Wettbewerb und kein Prahlen, keine Feindschaft und keine Konkurrenz. Die frisch gebackenen Christen trafen sich am Sonntag, sie feierten Gottesdienst, sie lasen die Psalmen, sie beteten das Vater unser, sie feierten das

Abendmahl. Und dann kochten und aßen sie zusammen und erkundigten sich nach ihrem Leben und halfen sich, wenn Not war.

Zugleich aber hatten all diese neuen Christen tausend Fragen.

Wenn es bei diesem neuen Glauben um, Leben und Tod geht, wenn es um die Heilung der Seele und der Gemeinschaft geht, wenn es um eine neue Welt geht, in der nicht der Hass regiert und die Heimtücke, sondern Hilfsbereitschaft und Respekt und Herzlichkeit, wie macht man das richtig? Was muss man tun, wie sich verhalten?

Sie können sich vorstellen, dass es da Diskussionen gab und – nach der Abreise des Apostel Paulus - auch Unsicherheiten.

Und es kamen auch immer wieder neue Wanderprediger vorbei, die blieben einige Monate, ließen sich aushalten und predigten und gaben dann eine Zeit lang in der Gemeinde den Ton an. Sie legten das Ereignis des Todes Christi aus und erzählten von Jesus – ein Neues Testament, wie wir es heute kennen als feststehende Textsammlung das gab es ja zu diesem Zeitpunkt noch lange nicht: Es gab nur die Geschichten über Jesus, den Menschensohn und Bruder, den Gekreuzigten und Auferstandenen. Und dann eben die Briefe, an die man sich halten konnte. Was aber, wenn die unterschiedlichen Prediger unterschiedliche Sachen sagten? Lasst euch um Himmels willen nicht irre machen, lasst Euch nicht durcheinanderbringen, schreibt Paulus.

Wenn Ihr Christus und seine Liebe im Herzen tragt, dann könnt ihr eigentlich gar nichts falsch machen. Die Wahrheit Christi wird sich in Eurem Leben zeigen. Ganz von selbst. Und dann überschlagen sich bei Paulus die Bilder. Er vergleicht die Gemeinde und die Menschen mit einer Baustelle und einem Ackerfeld. Ihr alle seid, wie jeder Mensch und jede menschliche Gemeinschaft, eine Baustelle und ihr seid ein Ackerfeld.

Wir Christen sind eine Baustelle und wir bauen alle miteinander an unserem Leben, an dem Haus der Gemeinde und am Gebäude der Kirche bis ans Ende der Zeiten. Und wir sind ein Acker, der wächst und niemand weiß, welche Früchte er tragen wird. Es wird sich alles zeigen. Dereinst. Wir bauen unser Leben und unsere Gemeinschaft. Aber ob das Haus stehen wird und bewohnbar sein wird, darauf können wir nur vertrauen. Ob die Früchte, die da aus unserer geistigen Saat wachsen, genießbar sein werden, das können wir nur hoffen.

Wichtig ist, meint Paulus, dass das Fundament stimmt. Wichtig ist weiter, dass wir nicht irgendwelchen Gurus folgen, die uns sagen, was richtig oder falsch ist, sondern, dass wir uns selbst als notwendige Mitarbeiter verstehen. Als verantwortliche Bauleute und fürsorgliche Gärtnerinnen und Gärtner. Das Miteinander ist wichtig, nicht das Machthaben oder das Rechthaben.

Und dann erweitert Paulus das Bild von der Baustelle in die Zukunft Gottes hin zu dem, der das letzte Wort über uns und unsere Taten sprechen wird. Gott allein ist es, dem am Ende das Urteil zusteht. Das Bauwerk unseres Lebens, unserer Gemeinde, unserer Kirche wird, wie in einem Gericht niedergebrannt. Und in diesem Feuer wird sich herausstellen, ob wir mit feuerfesten Materialien gebaut haben, die einen solchen Brand überstehen oder ob wir mit Heu und Stroh gebaut haben.

Dieses Bild vom heiligen und reinigenden Feuer hat in der Lehre der Kirche eine ziemlich steile Karriere gemacht. Das Höllenfeuer und das Fegefeuer, diese angstmachenden Vorstellungen, die uns auf den mittelalterlichen Bildern das Fürchten lehren, sie gehen zumeist auf diese Stelle im Brief des Paulus an die Gemeinde in Korinth zurück. Was für ein Schindluder wurde all die Jahre mit diesem großen Trost des alten Apostels getrieben. Scheiterhaufen wurden angezündet von Christen, die Andersdenkende um ihr Leben brachten, sogenannte Ketzer oder Hexen. Über

Jahrhunderte ein blutiges Feuerwerk, das ungezählten unschuldigen Menschen im Namen Christi das Leben raubte. Ein Abgrund an Schuld, die bis heute uns Christen und die Kirche in ihrer Glaubwürdigkeit in Frage stellt. Genau besehen ist das ein Jahrhunderte währendes folgenschweres Versagen der Kirche gewesen.

Das Bild vom reinigenden Feuer hat eigentlich etwas Tröstliches, weil es um die tiefe Wahrheit unseres Lebens weiß: dass die Häuser, die wir bauen in unserem Leben, immer aus ganz gemischten Materialien bestehen und dass vor Gott das Wertvolle übrig bleibt. Man kann das Bild auch ganz anders sehen – nämlich mit den Augen des Paulus. Mit den Augen Jesu. Mit dem Blick eines Betrachters, der von der Liebe Gottes zu jedem Menschen weiß und der diese Liebe überall entdeckt – auch in diesem Bild vom Feuer, das reinigt und heilt, das den Menschen nicht kaputt macht, sondern leuchten und glänzen lässt; denn das Wesentliche, das Beständige, das wird sich in so einem Reinigungsfeuer erst wirklich herausstellen.

Reinigendes Feuer - Paulus will einfach nur zum Ausdruck bringen, dass wir alle in unserem Leben bisweilen Dinge tun, die tragfähig sind und haltbar. Und dann tun wir wieder Dinge, die auf der Strecke der Zeit aufflackern und wieder in sich zusammensinken wie ein Strohfeuer. Wir selbst aber wissen nicht, was trägt und was vergeht von unseren Taten. In unserem Leben sehen wir das jeden Tag.

Wir tun manchmal Dinge, die wir selbst für nebensächlich halten und die bei anderen große Wirkung entfalten und dann wieder sind wir uns so sicher, dass wir das Richtige tun und wir müssen schmerzhaft lernen, dass das auf lange Sicht nicht tragfähig war.

Eltern, die Kinder aufziehen, die wissen davon ein Lied zu singen. Ohne Schmerzen geht das nicht ab. Oder ein Meister, der in seinem Leben viele Lehrlinge ausgebildet hat und bisweilen Überraschungen erlebt, was aus ihnen geworden ist. Oder ein Lehrer, der erlebt, wie Jahre später ein berüchtigter Aufschneider und Raufbold bei einem Klassentreffen kommt und sagt, wie unendlich wichtig diese eine Geschichtsstunde für das ganze Leben war oder die Prädikantin, die nach Jahren hört, wie eine bestimmte Predigt einen Menschen zutiefst getröstet hat.

Unser Handeln hat immer Wirkungen und Nebenwirkungen und es gibt keine Garantie, die das Lebenswerk absichert. Wir können es alle immer nur versuchen. Was aber in der Rückschau auf unser Leben das Richtige gewesen ist, das weiß nur Gott. Und keine Instanz hat das Recht über unser Leben zu urteilen, außer Gott, der die letzte Instanz bleibt.

Die Vorstellung vom letzten Gericht oder vom Jüngsten Gericht hat vielen Generationen von Christen eine Heidenangst gemacht. Und in Verbindung mit der Macht der kirchlichen Hierarchie, die die Menschen von der Wiege bis zur Bahre durchs Leben navigierte und die Regeln machte, in diesem heillosen Zusammenhang von weltlicher Macht und geistigem Einfluss, den die Kirche bis zum späten Mittelalter hatte, da wurde das letzte Gericht zur Drohkulisse. Mit Furcht und Schrecken sollten die Menschen kleingehalten werden, damit sie gehorchen.

Und wenn man Menschen in Angst versetzen will, dann erzählt man ihnen die gruseligen Geschichten von den furchtbaren Höllenqualen und droht mit dem Teufel und dem Gestank von Pech und Schwefel. Was für ein Unsinn, welch ein Zynismus.

Mit dem letzten Gericht ist aber, wenn man genau hinhört, das totale Gegenteil gemeint. Es geht um die Erlösung von der Angst, etwas falsch zu machen.

Was für ein kostbarer Gedanke: Erlösung von der Angst, etwas falsch zu machen.

Dietrich Bonhoeffer hat diesen zutiefst christlichen Gedanken auf einen einfachen Nenner gebracht, wenn er schreibt: "Der größte Fehler, den man im Leben machen kann ist, immer Angst zu haben, einen Fehler zu machen."

Für mich ist das einer der tröstlichen Gedanken meines christlichen Glaubens, dass nicht Menschen am Ende über mein Leben Bilanz ziehen werden, sondern der barmherzige Gott. Und dieses Gericht, es wird nicht irren, es wird zurechtrichten, was schief gelaufen ist, es wird gerade richten, was krumm geworden ist und wird aufrichten, was geknickt ist.

Das heißt im besten Sinne des Wortes Gericht. Es wird Recht geschehen und all die Menschen, denen Unrecht getan wurde und denen die Lebenschancen genommen wurden, sie werden erleben, was Gerechtigkeit heißt. Und wo Unrecht geschehen ist, wird es sichtbar gemacht. Es wird gesehen und der Schmerz darüber wird verstanden werden – von Gott sowieso - von allen anderen auch.

Paulus will uns nicht Angst machen, er will uns die Angst nehmen, etwas falsch zu machen. Denn was dann folgt, das ist eine große Anleitung zur Gelassenheit und zur Zuversicht: Das Einzige, das nicht vergehen wird, das sind wir selbst, die wir unser Leben Christus anvertrauen. Wer auf dieses Fundament baut, ist unvergänglich. Dessen Leben ist auf ewig bei Gott aufgehoben.

Der Kirchenvater Augustinus hat diesen Gedanken des Paulus auf eine ganz kleine, aber durchschlagende Formel gebracht: Liebe und dann tu was Du willst.

Rechne nicht, was Deine Taten oder Handlungen Dir bei Gott und den Menschen bringen. Handle nicht berechnend und nicht ängstlich. Sondern frage Dich nur, ob Dein Handeln der Liebe entspringt oder dem Zorn oder dem Hass oder eben der Angst.

Wenn Du in der Liebe handelst, dann kannst Du gar nicht falsch liegen.

Dann handelst du konstruktiv. Dann baust Du mit am unsichtbaren Gebäude der anderen Welt. Dann gehörst Du zu den Menschen, die sorgsam für die Zukunft sorgen, aber keine Angst vor der Zukunft haben. Als selbstbewusste Mitarbeiter Gottes vertrauen wir also unser Leben und unser Handeln Gottes Urteil an. Und wir wissen dabei, dass wir in der unendlichen Aura der Gnade Gottes wachsen dürfen und unsere Gemeinschaften bauen dürfen.

Und als ob das nicht Trost genug wäre, setzt Paulus noch eins obendrauf: wir alle - die Menschen, die aus der Liebe leben - die sind ein Tempel, in dem der Heilige Geist wohnt. Wir sind Gott heilig.

Heilig heißt ja eigentlich nur, wir stehen unter Gottes Eigentumsvorbehalt. Wir gehören Gott und gehören zu ihm und er ist Teilhaber an unserem Leben. Gott nimmt teil und hat teil an unserem Leben und wenn alles gut geht, dann wird Gott mit dem heiligen Geist ein Teil von uns.

Schwere, fast unverständliche Sätze: Wir sind Heilige und Gott wird ein Teil von uns! Aber es wird ganz einfach, wenn wir daran denken, dass es in unserer Bibel neben den vielen Geschichten über Gottes Wirken nur zwei Definitionen Gottes gibt. Und die heißen: Gott ist Liebe und Gott ist Geist. Und dann ist alles leicht zu verstehen. Wir sind Teilhaber Gottes und sein Eigentum, wenn wir im Geist der Liebe miteinander an dieser Welt bauen.

Und plötzlich wird aus dem Bild vom Haus und vom Acker der große Auftrag an einer anderen liebevolleren Welt zu bauen – ohne Angst und in der großen Freiheit, dass jeder einbringen kann, wofür er begabt ist. Es ist ja eine der großen Visionen des Christentums, dass jeder Mensch gebraucht wird, wenn es anders werden soll auf der Welt.

Dass weder die Eliten noch die Intellektuellen oder Studierenden, auch nicht die Überzeugten und Aktivisten die Welt verändern, sondern, dass das nur geht, wenn alle zusammenhelfen. Und es ist weiter ein revolutionärer Gedanke des Christentums, dass jeder Mensch besondere Gaben hat, die für diesen Umbau der Gesellschaften gebraucht werden.

Die christliche Gemeinde ist ein Spiegelbild dafür: Da gibt es die Zauberer, die Orgel spielen und Chöre leiten, die singen und musizieren und dann gibt es die kühlen Köpfe, die rechnen und Kirchen renovieren und dann gibt es die Wissbegierigen, die forschen und lesen und es gibt die Genauen und Sorgfältigen, die Gemeindehäuser putzen und den Küsterdienst verantworten. Und es gibt die Künstler, die Blumen arrangieren und Bilder malen und Kirchen entwerfen, und es gibt die Geduldigen, die Kinder erziehen und Schüler unterrichten und die Liebevollen, die Kranke pflegen und Sterbenden die Hand halten. Jeder Mensch hat einen Platz in der christlichen Gemeinde, auch wenn er heranwächst und Fragen an das Leben hat und sich verändert und auf der Suche ist.

Es gibt keinen besseren Platz seinen Weg zu finden als unter den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen Gottes.

Wenn Martin Luther vom Priestertum aller Getauften gesprochen hat, dann konnte er sich wahrlich auf Paulus berufen, der alle Mitglieder in der Gemeinde als Baumeister gesehen hat, als Heilige, die miteinander das Haus Gottes auf Erden bauen. Und dieses Haus besteht nicht aus Edelsteinen oder Gold, auch nicht aus Holz und Heu. Dieses Haus soll aus Liebe sein und aus Respekt vor dem anderen, der Gott genauso heilig ist wie ich.

Man kann natürlich niemanden zur Heiterkeit und zur Gelassenheit und zur Zuversicht zwingen. Man kann diese zukunftsfrohe Lebenshaltung auch niemandem befehlen. Aber Paulus ist überzeugt: Frohsinn und optimistische Gelassenheit, sie wachsen aus uns heraus wie eine wunderbare Blume, wenn wir dem Samen der Liebe Gottes in uns nur Raum zum Wachsen geben.

Amen

Predigtlied: 396, 1-4 Jesu meine Freude, meines Herzens Weide...

1. Jesu, meine Freude, / meines Herzens Weide, / Jesu, meine Zier:

Ach, wie lang, ach lange / ist dem Herzen bange / und verlangt nach dir!

Gottes Lamm, mein Bräutigam, / außer dir soll mir auf Erden / nichts sonst liebers werden.

2. Unter deinem Schirmen / bin ich vor den Stürmen / aller Feinde frei.

Lass den Satan wettern, / lass die Welt erzittern, / mir steht Jesus bei.

Ob es jetzt gleich kracht und blitzt, / ob gleich Sünd und Hölle schrecken, / Jesus will mich decken.

3. Trotz dem alten Drachen, / Trotz dem Todesrachen, / Trotz der Furcht dazu!

Tobe, Welt, und springe; / ich steh hier und singe / in gar sicherer Ruh.

Gottes Macht hält mich in Acht, / Erd und Abgrund muss verstummen, ob sie noch so brummen.

4. Weg mit allen Schätzen; / du bist mein Ergötzen, / Jesu, meine Lust.

Weg, ihr eitlen Ehren, / ich mag euch nicht hören, / bleibt mir unbewusst!

Elend, Not, Kreuz, Schmach und Tod / soll mich, ob ich viel muss leiden,

nicht von Jesus scheiden.

Fürbittengebet - Vaterunser

Gütiger Gott, wir danken dir!

Du verwandelst uns, gibst uns Teil an deinem Reich und willst durch uns Zeichen setzen dafür auf dieser Erde.

Du weißt besser als wir, was in uns steckt und wozu du uns nutzen kannst.

Wir bitten dich für alle, die in sich selbst keinen Nutzen sehen, sich überflüssig fühlen und nicht gebraucht. Hinterlasse deine Spuren bei uns.

Wir bitten dich für alle, die auf Erlösung und Befreiung warten, die gefangen sind in Schuldgefühlen und Konflikten: Hinterlasse deine Spuren bei uns.

Wir bitten dich für alle, die auf Heilung hoffen, die Schmerzen haben, die trauern, die krank und gebrechlich sind: Hinterlasse deine Spuren bei uns.

Wir bitten dich für alle, die dich in ihrem Alltag vergessen, die belastet und überlastet sind und keine Ruhe finden für ein Innehalten und ein Gebet. Hinterlasse deine Spuren bei uns.

In der Stille vertrauen wir dir nun an, was wir noch auf dem Herzen haben. - Stille - (Nach der Stille:) Vater unser im Himmel, geheiligt werden dein Name....

Segen

Der gütige Gott, der sich unser erbarmt, er sei bei uns und bleibe bei uns! So segne uns Gott, der VATER, der SOHN und der HEILIGE GEIST. Amen

Löschen Sie die Kerze wieder.

Gott behüte Sie! Bis zum nächsten Hausgottesdienst.